

29. 3. 2009 (Judika)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Predigt über Markus 10, 35-45:

Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, um was wir dich bitten werden. Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das steht mir nicht zu, euch zu geben, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist. Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

I. Die Arroganz der Macht

Ein Gutsherr hat sich von seinem Knecht in einer Nacht im Winter 1908 übers Eis vom See führen lassen. Sie haben gewusst, dass im Eis ein Riss war, aber nicht wo, und der Knecht hat vorausgehen müssen die zwölf Kilometer. Dem Herrn ist angst geworden, und er hat ihm ein Pferd versprochen, wenn sie hinüberkommen.

Wie sie so in der Mitte gewesen sind, hat der Gutsherr gesagt: „Wenn du durchfindest und ich breche nicht ein, kriegst du ein Kalb.“

Dann hat man das Licht von einem Dorf gesehen, und er hat gesagt: „Gib dir Mühe, damit du dir eine Uhr verdienst.“ Fünfzig Meter vom Ufer hat er noch von einem Sack Kartoffeln gesprochen, und wie sie da waren, hat er ihm eine Mark gegeben und gesagt: „Lang hast du gebraucht.“

Liebe Gemeinde, so weit diese bittere Geschichte von Bertolt Brecht. Sie ist bitter, weil sie die Arroganz der Macht verdeutlicht.

Die Mächtigen herrschen über die Schwachen – so funktioniert das System der Unterdrückung. Die Menschen sind in diesem System gefangen. Das funktioniert überall, wo Menschen miteinander leben. Die Mächtigen herrschen über die Schwachen – das ist nicht nur eine Verhältnisbeschreibung aus uralter Zeit, als es noch Fürsten und Könige gab – sondern das ist die Realität menschlichen Zusammenlebens an vielen Orten dieser Welt.

Die Mächtigen herrschen über die Schwachen – das hat schon mancher Schüler leidvoll auf dem Schulhof erfahren.

Die Mächtigen herrschen über die Schwachen – das hat schon mancher Arbeitnehmer leidvoll erfahren, wenn er vor die Alternative gestellt wurde: Entweder arbeitest du für 5 Euro in der Stunde oder du kannst gehen.

„Ihr wisst ja, wie es in der Welt zugeht“ sagt Jesus im heutigen Evangelium: *„die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an.“*

Ja, so geht es in der Welt zu. Damals war der Unterschied zwischen Herrschern und Beherrschten sicherlich größer als bei uns heute.

Aber das menschliche Gefälle zwischen oben und unten, zwischen mächtig und schwach gibt es heute noch genauso.

Macht haben muss zunächst einmal nichts Schlechtes sein.

In unserem demokratischen Staat werden Menschen gewählt, um Macht auszuüben. Sie erhalten den Auftrag, Macht in einem ganz bestimmten Bereich auszuüben.

Aber immer wieder kommt es dazu, dass Macht missbraucht wird.

Wir Menschen sind sehr anfällig dafür.

Wer Macht bekommt, steht immer in der Gefahr arrogant und lieblos zu werden – so wie der Gutsbesitzer in der Geschichte von Berthold Brecht.

Darum sagt Jesus zu seinen Jüngern: *„So soll es unter euch nicht sein!“*

II. Auch Christen sind anfällig dafür

Erinnert Ihr Euch noch, wie es dazu kam, dass Jesus seine Jünger hier zurechtweist?

Zwei seiner Jünger – Jakobus und Johannes – haben ganz menschliche Überlegungen angestellt. Sie haben Jesus beiseite genommen, um sich einen Vorteil vor den anderen Jüngern zu verschaffen.

Sie benehmen sich wie kleine Kinder. – Manchmal benehmen sich Erwachsene wie kleine Kinder ohne dass ihnen das bewusst wird.

Kennt ihr das, wenn Kinder einen Wunsch von den Eltern erfüllt haben möchten – wenn sie bevor sie den Wunsch äußern – erstmal zum Vater oder zur Mutter sagen: „Ich habe eine Frage, bitte sag ja!“

Genauso haben es die Jünger gemacht. Sie sprechen zu Jesus: *„Meister, wir wollen, dass du für uns tust, um was wir dich bitten werden.“*

Jesus ist gesprächsbereit: *„Was wollt ihr, dass ich für euch tue?“*

Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit.

Liebe Gemeinde, die Jünger wollen im Himmelreich Ehrenplätze neben Jesus haben, sie wollen ganz dicht an der Macht sein.

Auch das kennen wir von Kindern: „Ich möchte aber neben dir sitzen“ – sagt das Kind, wenn der Onkel oder die Tante zu Besuch gekommen ist.

Sie möchten neben dem Ehrengast sitzen, um ein wenig von seinem Glanz abzubekommen.

Jesus sagt ihnen: „So einfach ist das nicht. Es hat einen hohen Preis“.

Er sagt: *Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde?*

Auch jetzt reagieren die Jünger wie kleine Kinder: „*Ja, das können wir*“, sagen sie. Sie versprechen alles, sie wischen alle Bedenken beiseite, nur um ihren Wunsch erfüllt zu bekommen.

Nun geht es weiter wie in einer normalen Familie. Die anderen Jünger haben etwas mitbekommen von dem Gespräch und regen sich über Johannes und Jakobus auf: „Das ist gemein, die wollen sich einen Vorteil verschaffen, das ist ungerecht.“

Jetzt ruft Jesus alle zusammen, jetzt ist Familienkonferenz angesagt. Jetzt wird es Zeit, dass etwas geklärt wird.

III. Dienen statt Herrschen

Jesus hat es gehört, wie menschlich, ja wie kindlich seine Jünger ihre Wünsche geäußert haben.

Und nun macht er ihnen klar, dass sie nicht in dieser kindlichen Haltung verharren können.

Sie müssen erwachsen werden. Sie müssen Verantwortung übernehmen für sich und für andere, statt immer nur auf ihre eigenen Bedürfnisse zu achten.

Statt „ich möchte aber dies und das haben“ heißt es nun „was kann ich für mich selbst und für andere tun, damit es uns allen gut geht.“

Jesus macht deutlich: Es geht im Reich Gottes nicht darum, dass jeder einen möglichst guten Platz ergattert. Es geht auch nicht um eine Rangfolge der Gläubigen – je nach Verdienst. Es geht nicht um Sonderrechte und Ehrenplätze.

Und es geht schon gar nicht um Macht. Es geht im Reich Gottes nicht darum, in Jesu Auftrag Macht auszuüben.

Sondern es geht um etwas ganz anderes: Es geht um Dienst.

Dienen statt Macht ausüben lautet das Motto in der Kirche und in der Gemeinde – überall dort wo Menschen ganz dicht bei Jesus sind.

Darum sagt Jesus: „*Wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein.*“

Das schmeckt den Jüngern natürlich nicht so gut.

Und wie schmeckt es dir?

Natürlich sind wir nicht so gern Diener und Knecht, wenn wir uns vorstellen, dass wir dann unten sind statt oben.

So ist es aber gar nicht gemeint.

Es geht darum, Verantwortung zu übernehmen und füreinander da zu sein.

Jesus sagt: „*Schaut mich an, ich bin auch nicht gekommen, dass ich mir dienen lasse, sondern dass ich diene und mein Leben gebe als Lösegeld für viele.*“

Liebe Gemeinde, Jesus hat uns mit dem Einsatz seines Lebens erlöst von Sünde, Tod und Teufel. Das können wir natürlich nicht.

Wir brauchen nicht unser Leben zu geben für die Welt und die Menschen so wie Jesus, aber seine Liebe will uns anzünden zum Dienst füreinander.

Unsere Welt wird immer kälter. Ich meine nicht das Wetter, sondern das Klima unter den Menschen.

Der Egoismus setzt seinen Siegeszug fort und hat in letzter Zeit mächtig an Fahrt aufgenommen, so scheint es.

Ich erspare uns jetzt aktuelle Meldungen aus den Nachrichten. Die kennt ihr selbst.

Sicherlich sollten wir Christen unsere Möglichkeiten nicht überschätzen – und dennoch wollen wir uns von der Klarstellung Jesu im heutigen Evangelium Mut machen lassen, eine Gegenkultur zu dem Egotrip in der Gesellschaft zu entwickeln nach dem Motto: Dienen statt Herrschen.

Wie das funktionieren soll? Das ist gewiss nicht einfach. Es braucht unsere Bereitschaft, uns immer wieder von Gott die Kraft zu erbitten, auszusteigen aus dem Teufelskreis von Ansehen, Macht und Anerkennung und statt dessen in der Liebe füreinander da zu sein.

Das beginnt in unserem ganz persönlichen Leben und kann von dort aus herausstrahlen in die Welt. Dazu gebe Gott uns seinen Beistand. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der regiere und bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen